

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

N^o 9.

Freitag den 9. Januar.

1857.

Nationalökonomische Bedenken.

(Fortsetzung.)

Wie wohlthätig und unentbehrlich auch für die Volkswirtschaft und zur Hebung des industriellen Lebens die Anstalten sind, welche nicht nur den Bankhaltern das Zinseinkommen verschaffen, sondern zugleich dahin wirken helfen, die vorhandenen Capitalien möglichst der Production zuzuführen, so bringen doch die unter dem Einflusse des jetzigen nationalökonomischen Systems stehenden Creditanstalten nur den großen Unternehmern Hilfe und Erleichterung und begünstigen dadurch die einseitige Reichthumsvermehrung und die Herrschaft des Geldes, welche stets die Massenverarmung in ihrem Gefolge hat. Den neuern nach Art des französischen *crédit mobilier* entstandenen dergleichen Anstalten scheint man wenigstens entschieden die Erlaubniß, Banknoten auszugeben, d. h. unverzinsliche Anleihen zu machen und den daraus erwachsenden Gewinn zu ziehen, versagen zu wollen. Da den Bankhaltern die mit den Banknoten gemachten Vorschüsse von den Creditnehmern verzinst werden, so bereichern sich die Actionaire mit dem Betrage dieser Zinsen. Um sich einen Begriff von der fast unglaublichen Ausdehnung und Macht der Geldoperationen machen zu können, muß man lesen, was ein deutscher Minister, der verstorbene großherzogl. badische Staatsrath Rebenius, ein gründlicher Kenner der industriellen Zustände, und Niebuhr, der große Geschichtsforscher und patriotische preussische Staatsmann, hierüber sagen: „Die Sucht nach mühelosem Gewinn — sagt unter Anderem Niebuhr in seiner entschiedenen Weise bei dieser Gelegenheit — ist zu allen Zeiten und unter allen Völkern unter tausend verschiedenen Formen aufgetreten, abweichend nach dem Charakter der Völker, ihren Verfassungen und den eigenthümlichen Formen des Verkehrs; in ihrem innersten Wesen war sie stets gleich — der schamloseste und unermüdlichste Kampf der Selbstsucht gegen die Gesellschaft. Die Geldoperationen müssen die Agiotage und das ganze Gebäude des künstlichen Erwerbs auf den höchsten Gipfel treiben, bis die fieberhaft aufgeregte Kraft der Nation zusammenbricht und im allgemeinen Ruin der ganze gesellschaftliche Zustand untergeht, der Wohlstand vernichtet ist, der Reichthum sich in den Händen weniger gesammelt hat, und ihnen gegenüber nur ein Haufen von Bettlern, ohne Kraft und ohne Scham, übrig bleibt. Die Paroxysmen des künstlichen Erwerbs sind seit dem 17. Jahrhundert immer häufiger geworden, wie das Leben der Völker schneller pulst hat, und kaum erscheint die Weissagung zu schwarz, daß sie allmählig der regelmäßige Zustand werden, und an ihnen die Staatsgestaltung des modernen Europa zu Grunde gehen müsse.“

Sogar der jetzige gesetzgebende Körper von Frankreich hat am Schlusse der heurigen Session bei Berathung über den Gesetzesvorschlag hinsichtlich der Commanditengesellschaften dieser drohenden Gefahr seine Aufmerksamkeit zugewendet. Im Commissionsbericht heißt es unter Anderem: „Der Geist der Agiotage wird nur zu häufig mit dem Geist der Speculation verwechselt. Dieser Geist des Spiels, welcher in der Gesellschaft vorwaltet, ist besonders furchtbar, da Alles, was den Zufall bei den Menschen einführt, diese verdirbt. Man hört Lärm, man sieht Thätigkeit, aber sie ist eine lasterhafte Thätigkeit; sie macht die Nation unruhig, habgierig und tollkühn, während dieselbe früher sparsam und arbeitsam gewesen.“

Ein tragisches Gegenstück zu den erwerbreichen Spielen des Geld-, Papier- und Actienmarktes bilden die dunkeln Partien un-

serer Armenpflege, welcher die Dekonomie überläßt, die Folgen ihrer Verkehrtheiten mühsam mit Almosen zu verdecken. Es giebt für den denkenden Menschenfreund kein schmerzlicheres und niederdrückenderes Gefühl, als wenn er sich sagen muß, daß er bei aller gewissenhaften Erfüllung seiner Pflichten gegen seine Mitmenschen Wenig leistet, oder daß er damit sogar mehr Schaden anrichtet, als Nutzen stiftet. In dieser traurigen Lage befinden wir uns bei unserer Armenpflege; denn es ist eine nach den gemachten Erfahrungen nicht mehr zu bestreitende und mit einem unwandelbaren Naturgesetz übereinstimmende Thatsache, daß da, wo man sich die Ausübung der christlichen Wohlthätigkeitspflichten durch Organisation der Armenpflege und reichliche Unterstützung besonders angelegen sein läßt, das Wachstum des Armuthstandes wie durch besonderes Gedeihen gefördert wird. So wird durch die Bethätigung unseres Wohlthätigkeitssinnes die Quelle, aus welcher die Armuth fließt, anstatt daß dieselbe verstopft würde, nur noch mehr erweitert, und die verderblichen Folgen des jetzigen Dekonomiesystems sind so groß, daß sich sogar die schöne Tugend der christlichen Wohlthätigkeit in das Gegentheil verwandeln muß. Wie der sogenannte Communismus die Auflösung der Gesellschaft schon deshalb sehr bald bewirken müßte, weil derselbe in kürzester Zeit eine den Hungertod im Gefolge habende Uebervölkerung erzeugen würde, so muß unsere durch das jetzige Dekonomiesystem nothwendig gewordene Armenpflege, je vollständiger dieselbe ihren Zweck erreicht, d. h. je mehr Nothleidenden durch sie geholfen wird, desto gewisser nach und nach einen ähnlichen Zustand herbeiführen helfen. Denn durch die Unterstützung werden einerseits die Hindernisse, welche erfahrungsgemäß allein dem bei dem Armuthstande mit besonderer Macht hervortretenden Trieb der Uebervölkerung entgegenstehen, beseitigt, also die Armen vermehrt, andererseits die nothwendigen Lebensbedürfnisse vertheuert und dadurch zunächst die über den Almosenpercipienten stehenden Classen in den Armuthsstrudel hineingezogen. Nicht im Almosengeben, zu dessen Förderung sogar Bälle, Concerte und Schmausereien veranstaltet zu werden pflegen, sondern dadurch sollten wir unsere Nächstenliebe und christliche Gesinnung bethätigen, daß wir uns redlich bestreben, anstatt des jetzigen Erwerbssystems, bei dem immer Einer seine Existenz auf dem Ruin des Andern aufbauen will und in der hungrigen Arbeitsconcurrentz der Dürftigen sogar ein Hauptmittel zur Erzielung niedrigen Arbeitspreises und Erlangung wohlfeiler Production erblickt wird, ein mit dem christlichen Rechtsprincip übereinstimmendes, der Erfahrung und den Gesetzen der natürlichen Weltordnung Rechnung tragendes volkwirtschaftliches System zu ergründen. Das jetzige Dekonomiesystem, welches doch nach den von Malthus angestellten Erörterungen die Gesetze der Bevölkerung kennen sollte, thut nichts zur normalmäßigen Regulirung derselben, gestattet vielmehr die Uebervölkerung, wodurch ein Ueberfluß an Arbeitskraft herbeigeführt, der Lohn der Arbeit und der vom gütererzeugenden Erwerb kommende Genuß bis auf das Minimum herabgedrückt wird, und ist in seinen abstracten Freiheitsideen so befangen, daß es nicht einmal zu wissen scheint, daß Uebervölkerung und Nationalwohlstand unvereinbare Dinge sind. Da sich bei diesem Systeme die Bevölkerung auf chinesische Weise durch das wegraffende Elend regulirt, so müssen doch wohl diejenigen Nationalökonomien, welche Solches in der Ordnung finden, glauben, daß sich die ewige Weisheit in den Gesetzen der Fortpflanzung des Menschengeschlechts geirrt habe, während alle verständigen Menschenfreunde die Ueberzeugung in sich tragen, daß